



## HIGHBURY SEHEN UND STERBEN

Der wohl erste **FUSSBALLKRIMI** aller Zeiten, „The Arsenal Stadium Mystery“, erschien 1939.

Damals war er ein Abgesang auf die Ideale des Amateursports, heute klingt er wie ein wehmütiges und dennoch spannendes Goodbye zum Highbury-Stadion VON MICHAEL BOLTEN, FOTO BENNE OCHS

>2006 – das Jahr der Fußball-WM und neuer Fußballkrimis. Titel wie „Blutgrätsche“ und „Schusslinie“ versprechen zunächst gute Platzierungen in den Regalen der Buchläden, doch vermutlich werden sie schon wenig später in Vergessenheit geraten sein. Ganz im Gegensatz zu Leonard Gribbles Krimi „The Arsenal Stadium Mystery“ aus dem Jahr 1939, dem wohl ersten Fußballkrimi überhaupt.

—„Weit über 70.000 erwartungsvolle Zuschauer hatten sich auf Highbury eingefunden. Sie waren gekommen, um einen Fußballkampf zu sehen, der Geschichte machen würde – das Freundschaftsspiel zwischen dem englischen Pokalsieger Arsenal London und der Amateurelf, die in überraschend kurzer Zeit das Erbe der Corinthians angetreten hatte.“ So heißt es zu Beginn der deutschen Fassung, die 1953 unter dem Titel „FC Arsenal ruft Scotland Yard“ erschienen ist. Sie basiert allerdings nicht auf der 1939 veröffentlichten Erstfassung, sondern auf der so genannten Replay-Version des Jahres 1950, die Gribble um einige aktuelle Bezüge ergänzte. Außerdem tauschte er das Personal von Arsenal völlig aus und ließ nunmehr die Elf antreten, die kurz zuvor den FA-Cup gegen den FC Liverpool gewann.

—Die Amateurelf namens Trojans kommt aus London, genau wie die legendären Corinthians, denen zu Beginn des 20. Jahrhunderts einige spektakuläre Erfolge gegen englische Profimannschaften gelangen. Ein Sieg der Amateure über die Gunners käme einer Art Ritterschlag

gleich. Aber sie verlieren – in jeder Hinsicht. Zum einen auf dem Platz: Da gewinnt Arsenal mit 2:1. Zudem wird die Begegnung überschattet durch den Todesfall des erstmalig bei den Trojans eingesetzten, rechten Läufers John Doyce. Kurz nachdem er den Ausgleich erzielte, bricht er ohne gegnerische Einwirkung zusammen und stirbt noch in der Kabine. Sein Tod wird zu einem Fall für Scotland Yard und damit für Superintendent Anthony Slade, den Serienhelden Gribbles.

—Der Fall sieht zunächst wie ein Eifersuchtsdrama im Fußballermilieu aus. Doch in Wahrheit vergiftete George Raille, der Trainer der Trojans, den Spieler. Die beiden kannten sich schon seit Jahren und galten nicht gerade als Freunde. Raille ermordete Doyce, weil dieser gegen den „wahren Sinn der Trojans“, gegen Ideale wie Kameradschaft und Freundschaft sowie gegen das den Amateuren damals eigene Klassenbewusstsein verstieß. Slade hat für dieses elitäre Gehabe nur Spott übrig, und so entwickelt sich die Story zum Abgesang auf den Amateurfußball. Beinahe folgerichtig begeht Raille nach seiner Enttarnung Selbstmord – der Höhenflug der Trojans ist beendet.

—Heute lässt sich das Buch auch anders lesen, denn die Schlüsselszenen finden im Highbury-Stadion statt. Zur Saison 2006/07 wird Arsenal die Heimspiele im neuen Emirates Stadium austragen, die alte Arena wird zur luxuriösen Apartmentanlage umgebaut – Gribbles Krimi ist auch ein Requiem für das traditionsreiche Stadion.<

>Bereits als kleiner Junge hatte ich ein Faible für Tiere und war mit meiner Familie häufig im Zoologischen Garten in Berlin. Das ist bis heute mein Lieblingszoo, auch wegen seiner besonderen Innenstadtlage. Du kommst vom Kudamm, und 200 Meter weiter tauchst du in einen völlig anderen Kosmos ein: die Tierwelt. Meistens ist dann mein Sohn Paul dabei. Wir beobachten die Tiere oft stundenlang. Dabei kann ich an meinen wenigen freien Tagen wunderbar abschalten.

—Ich war in meinem Leben sicher schon über 50-mal dort. Inzwischen haben wir eine Jahreskarte. Auch weil ich Paul zum dritten Geburtstag vor einem Jahr die Patenschaft für einen Seebären geschenkt habe. Wir nennen ihn „Bärchen“ und besuchen ihn sooft wie möglich. Manchmal durften wir ihn schon mit Fischen füttern. Einen Seebären haben wir deswegen als Patentier gewählt, weil meinem Sohn die Fütterungszeremonien besonderen Spaß machen. Wir bewundern, wie superschnell und wendig die Robben sind. Außerdem wirken sie immer, als seien sie lustig aufgelegt, obwohl ich natürlich weiß, dass das nicht immer sein kann. Aber irgendwie scheinen sie durch die Spiele und Übungen noch halbwegs gefordert und beschäftigt zu sein. Im Gegensatz zu manch anderem Zoobewohner, dessen Lebensraum noch stärker eingeschränkt ist.

„IN MEINER GROSSFAMILIE HABEN WIR ALLES MÖGLICHE GEHALTEN. SOGAR LAUBFRÖSCHE UND MÄUSE“

—Damit wären wir bei einem schwierigen Thema: Zootierhaltung allgemein. Auch ich sehe das zwiespalten: Schöner ist es selbstverständlich, wenn die Tiere in freier Wildbahn leben. In Afrika zum Beispiel: Da will ich sie im Übrigen nach meiner Profilaufbahn besuchen. Das ist ein Traum, den ich mir unbedingt erfüllen will. Aber der Zoo hat auch eine pädagogische Funktion, denn er bringt uns die unterschiedlichen Lebewesen und Lebens-

„WAS ICH AN TIEREN MAG, IST IHRE DIREKTE, UNGESCHMINKTE ART. TIERE SIND EHRlich. SIE KNURREN, WENN SIE EINEN NICHT MÖGEN“



„Ungeheuer kraftvoll“: Zecke denkt an „Derek“

arten näher. Und manche Tierarten konnten nur durch die Zuchtprogramme in den Zoos vorm Aussterben bewahrt werden. Es gibt also Für und Wider.

—Ich bin in einer Großfamilie aufgewachsen. Zusammen mit meinen Geschwistern, Cousins und Cousinen haben wir zu Hause unseren eigenen Zoo gehabt und Zirkus veranstaltet. Wir haben alles Mögliche gehalten: Hamster, Mäuse, Katzen, sogar Laubfrösche und exotische Kleinreptilien. Ein Highlight war für mich sicher unser Familienausflug in einen Safari-Park. Tierisch lustig fanden wir Kinder, im Gegensatz zu unseren Eltern, wie die Affen die Gummidichtungen aus den Autofenstern rausgefummelt haben.

— Mein Lieblingstier im Berliner Zoo war früher der mittlerweile verstorbene Silberrücken-Gorilla „Derek“. Diese ungeheuer kraftvolle und mächtige Erscheinung hat mich stark beeindruckt. Aber ich mag auch Löwen und Hyänen. Eigentlich kann ich gar nicht sagen, war-

um mir das eine Tier besser als ein anderes gefällt. Das ist auch immer eine Charakterfrage oder optisch bedingt. Neulich habe ich auch mal eine Ente gesehen, die ich total schön fand. Was ich an Tieren grundsätzlich mag, ist ihre direkte, ungeschminkte Art. Tiere sind ehrlich, gerade weil sie manchmal knurren, wenn sie einen nicht mögen.

—Für mich ist Ehrlichkeit überhaupt ein ganz wichtiger Wert. Auch auf dem Fußballplatz. Ich habe im Strafraum noch nie ein Foul vorgegäuscht. Ich hasse Schwalben oder derartiges Theater. Ich kann das einfach nicht leiden. Es sei denn, es passiert im Zirkus. Dort sind Paul und ich gerne, um uns die vielen Kunststücke von Mensch und Tier anzuschauen.

—Mein Spitzname „Zecke“ kommt übrigens nicht von meiner Tierliebe, sondern stammt noch aus meiner Leverkusener Zeit. Nach wenigen Wochen wurde ich dort beim Waldlauf von irgendwas gebissen – wahrscheinlich von einer Zecke – und prophylaktisch geimpft. Als ich ins Training zurückkehrte, sagten Ulf Kirsten und Bayers Physiotherapeut Dieter Trzolek schmunzelnd: „Ach, da kommt ja die Zecke.“ Seitdem habe ich den Spitznamen weg. Ich habe mich schnell daran gewöhnt. Auch wenn ich mich sonst mit Zecken nicht mehr identifiziere als mit anderen Tieren. Aber ich finde es okay, Zecke genannt zu werden. Immer noch besser, als wenn ich beispielsweise von einem Pferd getreten worden wäre und jetzt Pferd heißen würde. Oder von einem Schwein gebissen worden wäre. Und einen „Schweini“ gibt es ja schon. Apropos Pferd: Ich hatte schon drei Trabrennpferde. Als ich dann festgestellt hatte, wie zeitintensiv ein solches Hobby ist, habe ich zwei wieder verkauft und eines meinem Bruder geschenkt.<